BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schönberger, Andreas,

Stichblat einer allgemeinen Religions-Weisheit und gegen falsche Aufklä
rung

[Erscheinungsort nicht ermittelbar] 1797

Ph.pr. 1076 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10041818-3
VD18 90571460

Ph, Pr.
1076m

Phil. Pr. 1076 m

Schönberger

R

(mit Autogr. von
Sambuga -)

Stichblat

einer allgemeinen

Religions-Weisheit,

und

gegen falsche Aufklärung,

von

Andreas Schönberger.

1797.

Belehrung durch wahre Gründe: also Belehrung ohne Betrug —, solche — und nur diese — ist das heiligste Mittel die erhabensten Zwekke der Menschheit zu erreichen, die in der Bestimmung des Menschen liegen, — und alle Schafe in einen Schafstall zu bringen; — von dem nur einer der Hird ist.

NB NB.

Es thut mir sehr leid, daß ich mich der guten Gesinnung des Hn: Schönbergers gegen mich nicht erfreuen kann. Ob ich mich gleich bestrebe ein aufgeklärter Man zu sein: so habe ich es doch noch nie gewagt, mir auch durch Hinwegwerfung des Gebetes klar zu machen. Ich muß die Äußerung des Herrn Briefstellers über diesen Gegenstand verabscheuen und als irrig erklären, wie ich ihm es auch sogleich in einem Briefe zugeschrieben habe: denn ich bin ein katholischer Christ.

Mannheim d. 28 Febr: 1797.

Jos: Ant: Sambuga

Dem

aufgeklärten Manne

Herrn Pfarrer Sambuga

innigst verehrt:

vom Erzeuger.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Auf meinen Brief, worin ich begehret habe, daß er ihn wolle drucken lassen, und etwa die Erläuterungen seiner Gesinnung beifügen, antwortete er mir: daß er es mit Vergnügen thun werde. Er starb aber, bevor es geschehen ist, in Wien. Der Brief findet sich unter meinen Papieren.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Für Menschen
eine Gebets-Formel

aus den Grundsäzzen

der Weisheit und der wahren Aufklärung:

dann zur

Aufmunderung des Publikums zur wahren Aufklärung,

und zur

Beiseitigung der Vorurtheile der Unbelehrten.

Vorerinnerung.

Dieses Produkt ist in seiner Art, und so ist jedes, was ist, in seiner Art, — und jedes ist einsel, und alles gehört unter eine Gattung, und diese befast das Ganze, was ist —: und auch dieses ist in seiner Art zu betrachten —. Ich habe es eigentlich für alle Leser verfertigt, — und doch wieder nur für diejenigen, welche meiner Vorschriften bedarfen; — und dem ohngeachtet bitte ich einen jeden — sich, — nicht mich, in Acht zu nehmen, daſ man mich nicht misversteht, — aber auch nicht misversteht, als wenn man mich misverstünde; — oder als wenn man mich nicht misverstünde. Man bedenke auch bei diesem, daſ ich so aus Grundsäzzen und Ueberzeugung als Philosoph geschrieben, und mich sohin

in keine Offenbarung einer Religion einlassen kann, welches dem Theologen anheimsteht.

Dis soll eine allgemeine Religions-Formel sein, aus den Grundsäzzen der Weisheit und der wahren Aufklärung, die für alle Menschen passen und nüzlich werden soll, und hinsichtlich für diejenigen, welche die Aufklärung nicht wollen, und welche die Aufklärung wollen. — So — [dis wird mir auch ein vernünftiger Theolog nicht übel nehmen, — und ja, wenn ers genau bedenket, mus ich ihm zur Erleichterung und Erreichung seines Zwekkes auf diese Weise vor- und in die Hände- arbeiten] — mus sich nach dieser jede vernünftige Religion, die, und wenn sie vernünftig ist, richten. — Jede mus Sitlichkeit zum Zwekke haben, und die das hat, ist vernünftig, und die das nicht hat, ist unvernünftig, und kann nicht mit den Grundsäzzen der Weisheit und der wahren Aufklärung bestehen.

Die vernünftige Religion mus das bäste der Menschen bezwekken, und das Wol der

Staaten und Völker befördern [dis hat auch Moises schon bedacht, und Christus in seiner Absicht bezwekt], die Seelen der einselnen beherschen, und so den Zwek des Ganzen betrachten — : in den innern und äusern Rechten und Gesäzzen und Pflichten des Menschen enthalten; — sonst müste Religion diese Gränze überschreiten, und falsche Religion sein.

Daß ich aber diese allgemeine Religions-Formel, die der Kern sein soll, in eine Gebets-Formel eingekleidet, habe ich auch wieder meine guten Gründe, und ligt in der Natur der Sache. Mancher, aber auch nur Mancher, wird sagen, die Sache hat dadurch verloren; und ich sage: sie hat dadurch gewonnen, — und zur Entscheidung, wer hernach von uns beiden Recht hat, kann auch wieder nur das dienen, was ich in jener Weisheit zwei Theile, aus dem Reiche der Menschen-Rechte 1796, in der Note Seite 8 anfangend, gesagt habe.

Ich habe diese allgemeine Religions-Formel, die die Richtschnur von der ganzen Laufbahn des Lebens vernünftiger Menschen präsentiren will, aus einem Prinzip, aus dem Prinzip des Daseins-Zweks aller Dinge, und dann der vernünftigen Welt: — und mit aus dem Folge-Prinzip, daſ alles, was ist, unter Gesäzzen steht, her deduzirt: und dieses mus daher auch bei einem jeden das Haupt-Augenmerk sein —: mus auch bei Lesern und Menschen von geringern Kenntnissen, nach und nach, auch durch mündliche Hülfe, den nüzlichen Einflus haben, auf die Bildung ihres Geistes zu aufgeklärten und sitlichen und glüklichen Menschen; und der weisen Absicht eines Gottes entsprächen. Und solte nun dabei, ein, oder der andere Leser, die besorgte Sprache führen: er verstünde mich wieder nicht: so habe ich ihm die Ehre zu sagen, daſ ich nicht gerade geschrieben, daſ man mich verstehen soll; — sondern eigentlich: daſ man

mich verstehen lernen * soll, und so, und nur so, werde ich als Erzeuger, mit dem

* Hier bin ich freilich wieder dem Vorwurfe entgegen, den mir einer meiner Freunde in einem Briefe also gemacht hat: „Wollen Sie sich mit ihren Schriften mehr Eingang bei dem Publikum verschaffen: so müssen Sie sich mehr in die Lage ihrer Leser orientiren . . . .“: allein ich frage, welches ist am natürlichsten, wenn man die Darstellung der Wahrheit aus der innern Natur der Wissenschaft subjektiv deduzirt; — oder nach dem äusern Merkmale der Leser objektiv verkezzert? Welches hat Naturnothwendigkeit; und welches ist zufällig? — Eine Frage, die einem Schriftsteller die wichtigste, und selbst denen, welche über diese Sachen raisonniren wollen, noch nicht eingefallen ist, — die sich noch nicht einmal zum Lesen fähig gemacht haben, und doch Schriftsteller Regeln geben wollen. Ich sage, ein Schriftsteller mus sich von der innern Natur der Wissenschaft leiten lassen, und dis ist der einsig mögliche Fall, das fordert die Wissenschaft, und der Leser mus sich nach dem

Leser als Lehrling, einen gemeinschaftlichen Zwek erreichen.

Schriftsteller: also nach der innern Natur der Wissenschaft richten. — Und ein Schriftsteller, der diesen stolzen, aber gerechten Charakter vergibt, versteht die Wissenschaft nicht, und ist Pfuscher, oder niederträchtiger Schmeichler, oder es ist ihm nur zu thun, um seine Waare aufzuschwäzzen. Und im Vertrauen zu reden: wo sind denn die so häufigen Gelehrten? — Durch jenes Verfahren: — viele Schwäzzer und wenig Denker, — viele Lärmer und wenig Kenner. Wenn man mir sagt, ich soll anderst schreiben: so mus man mir sagen, ich soll anderst denken: izt Beweis, daß ich nicht recht denke. Jeder, der sich nicht selbst verläugnet, — und was käme wol dabei heraus? — schreibt wie er denkt: denkt er richtig: so schreibt er auch richtig; denkt er unrichtig: so schreibt er auch unrichtig; schreibt er aber anderst als er denket: so schreibt er unrichtig, wenn er richtig denkt; und denkt er unrichtig: so ists kein Beweis. Wie kann einer über Gegenstände, die tief im Geiste der Wissenschaft liegen, und aus

Sollte auch bei diesem jemand ganz entgegengesäzter Ueberzeugung zu sein glauben, — glauben, daß ich Unrecht hätte: so hätte er

---

dem Grunde ausgehoben werden müssen, leicht * schreiben? — Welche Forderung! — Und ich denke halt immer die Schreib-Art ist die leichteste, welche die natürlichste ist, und so gibts nur eine, die nämlich, welche in der Natur der Wissenschaft liegt, und welche auf den tiefsten Grund der Wahrheit geht; — aber was kann ich, oder ein anderer dafür, wenn manchem sein Gesicht nicht dahin reicht, oder wenn diese den Leuten zu mühevoll ist? —

---

* Das hies man hernach wieder nicht die Sache abhandeln; sondern mit den Farben der Oberfläche spielen, was auch jene, — sagen sie es nur hieraus —, eigentlich befriedigen will. Die schönste Farbe ist Wahrheit, und die schönsten Blumen der Schreib-Art sind Grundsäzze, und diese liegen in der Seele der Wissenschaft, wer sich aber damit nicht begnügt, oder sich diese Mühe nicht geben will, dem ists auch nicht darum zu thun; allein der schweige auch und gebe keine Stimme: denn er verstehts nicht.

für sich das Recht, und gegen mich und die Menschheit die Pflicht mich zu widerlegen; aber nicht, um mich zu widerlegen: auch nicht, um mich nicht zu widerlegen: — um mich und die Menschheit zu belehren, damit die Wahrheit gewönne; — aber wieder nicht, als wenn er Recht hätte: denn das wäre gegen mich ungerecht, und gegen sich unbescheiden, und gegen die Wissenschaft Beleidigung. — Er müste mein Ur-Prinzip umstosen, und so das Fundament abgraben, welches dann den Einsturz jenes Gebäudes zur Folge hätte. Er müste das Fundament abgraben, und dabei ein Fundament festgründen, wodurch dieses Abgraben gewis wäre: ein Fundament, daſ nicht alles, was ist, einen Daseins-Zwek hat, und nicht alles, was ist, unter Gesäzzen steht. Nur bäte ich einen solchen, meine Persönlichkeit ungetastet zu lassen, und sich überhaupt nur einen Gegner, — nicht von sich — von seinen Grundsäzzen, zu denken,

auch nur dessen Grundsäzze den seinigen entgegen sind —: nur dazu hat er das Recht —: und kann er mich von seinem belehren, oder nicht: so darf dieses alles keinen Einflus auf Persönlichkeit haben —: und kann er mich seines würklich belehren: so werde ihm gegen dieses, das öffentliche Bekenntnis machen.

Der Erzeuger.

Religions-Weisheit.

I.

Mein groser Gott — und mein gütiger Schöpfer! — Du guter Gott und groser Schöpfer aller Dinge, die sind. — Auch ich bin, und ich weis auch, daß ich bin, und weis auch, daß diese grosen Dinge sind —: aber ich weis auch daß du in dir — daß deine Gröse — und alle deine Werke, in ihrem Ursprunge, wenn das —, in ihrem Inbegriffe — und Gränze, oder Nicht-Gränze, an sich betrachtet mir unbegreiflich und unerkennbar sein: — Und daß die Erkenntnis Gottes selbsten mir eine Idee — aber die erhabenste Idee ist, von dem, was ich weis.

Ich habe Bewustsein: — und weil ich Bewustsein habe, weis ich, daß ich bin — und weis ich, daß Dinge und deine grosen Werke sind, und daß auch ich zu deiner Schöpfung gehöre, mit allen übrigen das Ganze ausmache.

Aus dem daſ ich weis, von Dingen und von mir — und ſchliſe auch dich, erkenne ich auch alles dieſes, — auch dieſes in ſeiner Art. Und ich weis eigentlich nur durch Erkenntnis, die ich von allem dem habe.

Wenn ich izt ſo mein Erkenntnis-Vermögen entwikle, womit ich mich und deine Dinge erkenne: ſo finde ich, daſ alles was iſt, alle Dinge die ſind, einen Daseins-Zwek haben, und daſ auch ich in mir einen Daseins-Zwek habe, — einen Daseins-Zwek mit allen Weſen gemein, und dann allen Menſchen ins beſondere: und dann einen einſelnen, weil ich auch ein einſelnes Weſen bin: — und in dieſer Weiſe erkenne ich ferner, daſ alles was iſt, unter deinen weiſen Geſäzzen ſteht, und ſo alles in Einheit zu einem abſoluten Ganzen gehört: — in mir, und durch mein Ich erkenne ich, daſ ich in meiner Gattung Menſch bin, und daſ alle Menſchen vernünftige Weſen ſind, die auch wieder in ihrem Daseins-Zwekke, durch ihre wiſſenſchaftliche Natur, unter deinen weiſen Geſäzzen ſtehen, und in ſich ſelbſt Pflichten und Rechten haben, — und in Beziehung aufs Ganze betrachtet, dadurch einen höhern Rang einzunehmen beweiſen: — das heiſt vernünftige Weſen, die Vermögen haben, vernünftige Weſen zu

sein; aber auch durch Sinnlichkeit [denn in der Natur des Menschen bemerke ich drei Naturen: eine wissenschaftliche, eine moralische und eine sinnliche] Kraft haben, die Gränze der Vernunft zu überschreiten, und so vernunftwidrige Wesen zu sein, — vernünftige Wesen, die also Vermögen haben, sich selbst vernünftige Gesäzze vorzuschreiben, und auch in ihrer sinnlichen Natur darnach zu handeln; die also Vermögen haben, die oberste Ursach von allen ihren Handlungen als Würkungen in sich selbsten zu legen, mithin für sich selbst und freie Wesen sind, von sich ausgehen können und sollen, und nicht nöthig haben, sich als Maschin zu betrachten, die eine weitere Ursach zu ihrer Würkung bedarf, — freie Wesen, die sich selbst Gesäzgeber bei allen ihren Handlungen sein können, nicht nur daß, und was, auch die Weise wie sie handlen wollen und sollen. Und ein solch Wesen bin auch ich, und in dieser Betrachtung — guter Gott — schwingt sich mein Dank — in mir zu dir empor — und mit erhabenem Stolze, — aber mit ehrfurchtsvoller Achtung sehe ich umher, in der ganzen Natur, und verkündige dieser wer ich bin, und bedenke im Grunde welche Rolle ich spiele in dem grosen Welt-Theater, in allem was ist, — und sehe wieder auf mich: — und so säzze

ich mich durch mich: — ich säzze mich, zu dem was ich bin — Mensch — Gesäzgeber, von allem was ist — und säzze mich selbsten, zu dem was ich soll. Ich bin freies Wesen, und das soll ich auch sein, das ligt in meinem Daseins-Zwekke, also soll ich mich auch fürs erste dazu säzzen. — Als freies Wesen kann ich keine höhere Ursach annehmen, die mich säzte, daß ich freies Wesen wäre, und ich muß mich selbsten zum freien Wesen säzzen, ich säzze mich, indem ich weis, und indem ich auch weis daß ich bin, und indem ich izt auch weis wer ich bin, und indem ich das nur aus mir weis wer ich bin. — ich säzze mich ferner, indem ich mich säzze wie ich soll, und nur in dem Falle säzze ich mich — und säzze ich mich aus mir: — ich weis auch daß ich an nichts gebunden, und alles, was ich säzze aus mir säzzen, und also bei allem was ich säzze mich frei säzze, das freie Wesen sein kann. — Und so guter Gott — und gröster aller Wesen — sehe ich in dieser Stellung weiter — konzentrirt sich alles — nach deinen weisen Gesäzzen — auf Einheit hinzilend, auch durch mich — und die meiner Gattung — alles was ist, seinem Daseins-Zwekke nach — in dir. —

II.

Mein Daseins=Zwek ist, daß ich ein frei vernünftiges Wesen sein soll: also soll ich es auch bei allem dem sein was ich säzze: ich soll alle meine Handlungen durch mich, aus Achtung fürs Gesäz, und aus Liebe zur Pflicht – und so aus mir säzzen. Ich habe freilich auch eine sinnliche Natur, und die Ansprüche von außen macht: allein auch diese und die ganze Natur soll unter den Gesäzzen meiner frei vernünftigen stehen. Die Ansprüche der sinnlichen Natur dörfen nur auf Befriedigung der Bedürfnisse zielen, welche wider nur durch die vernünftige, die dem ganzen Gesäzze vorschreibt, nach dem Daseins=Zwekke der sinnlichen beurtheilt werden dörfen. Die Ansprüche der sinnlichen Natur müssen natürlich in dem Daseins=Zwekke dieser liegen: müssen daher zwekmäsig, gerecht und durchs Gesäz bestimmt sein, und dazu ist die Vernünftige der unbefangene Richter.

Mein freies Ich säzt sich durch sich: und es liegt dis in meinem Daseins=Zwekke des freien Ichs, und es liegt auch in mein m Daseins Zwekke, daß ich ferner auch meine sinnliche Natur durch meine vernünftige säzze: daß ich nämlich meine sinnliche meiner vernünftigen unterordne: und so

bin ich alsdann was mein Daseins-Zwekk will, und ich bin was ich soll. Mein Daseins-Zwekk ist folglich der einsig möglich unabänderliche Punkt wohin ich zu arbeiten habe, um in mir selbsten das zu sein, so meinem guten Gotte, was ich soll, und um das zu sein, warum ich da bin.

III.

Izt höre ich freilig zwei Stimmen: — meine vernünftige Natur ist Gesäzgeber, und beurtheilt die sinnliche selbst nach ihrem Daseins-Zwekke, schreibt dieser Wege und Gränze vor; und diese will nur durch alle Befriedigung und Sättigung alles möglichen, was auser ihr ist, also keine Gränze haben. Diese schmeichelt mir und säzt sich als das Zentrum des ganzen Universums, und will nach allen Seiten alle Empfindung geniesen, mich so abhängig von ausen machen; — und jene befiehlt mir, und sagt: ich soll das nicht: — legt mir auf ich soll frei sein, mich nur durchs Gesäz bestimmen lassen, und bei allem, was ich säzze, das Objekt des Gesäzzes, S i t t l i c h k e i t zum Zwekke machen, und so Glükseligkeit nur zur Folge gelten lassen: — um damit ich frei bin, und säzze was ich soll: — will also alles gesäzmäsig selbst nach dem Urzwekke der sinnlichen Natur Dasein

bestimmen, und will mich frei und zu dem machen was ich sein soll. Durch diese entspräche ich dem Urzwekke meines Daseins; und durch jene verfähle ich auch den Entzwek meiner Fortdauer, — Durch lezte gebe ich mich der Materie ausen mir in der Empfindung preis, und hebe mein Dasein auf was ich soll: und handle eigentlich gegen meinen eignen Willen, meiner vernünftigen und selbst sinnlichen Natur: [denn ich will eigentlich nicht das, ich will nur so viel als in meinem Daseins-Zwekke meiner sinnlichen Natur ligt, und mehr wollen auch meine Sinne nicht; aber umgekehrt die Materie will mich, sie reizt mich und will meine Sinne]; und durch erste sazze ich mich immer zu dem was ich soll. Gewinne ich also, oder verliere ich, wenn ich so zu sagen, mich durch die Sinne von aussen bestimmen lasse? — Was will ich denn eigentlich dadurch? — ich will mich glüklicher, vollkommener dadurch machen [was mir schmeichelhaft scheint], daß ich allen sinnlichen Forderungen Genügen leiste: aber haben das meine Sinne gefordert? — nein das haben sie nicht gefordert, sie haben nur zu Befriedigung ihrer Bedürfnisse gefordert, was in ihrem Daseins-Zwekke liegt, und mehr haben sie selbst kein Vermögen zu fordern, denn ihr Daseins-Zwek

hat ihnen nicht mehr Vermögen zugestattet; — und also umgekehrt, und von dem wahren Grunde ausgegangen: Die Materie hat mich zur Empfindung gereizt, hat mir geschmeichelt, sich an mir gesättigt [und das habe ich nicht gesollt] und mich so betrogen, sie hat mich heimtükkisch hintergangen, weil ich nicht gesäzt habe was ich soll: ich habe sie säzzen sollen, und sie hat mich gesäzt, habe also dadurch das verloren, was mein höchstes Gut ist, bin nicht mehr das erhabene freie Wesen, bin nicht mehr was ich soll: — ich habe mehr glüklich und vollkommner werden wollen; aber das ist die Betrügerin an mir geworden, die mir durch meine Sinne schmeichelte, und so bin ich unter ihre Botmäsigkeit gekommen, und der Sklav der sinnlichen materiellen Natur geworden: und so bin ich den für mich zufälligen Folgen [jene handelt freilich nach Gesäzzen, aber nach ihren, die ich nicht weis, weil ich nicht mehr Gesäzgeber bin, diesen Karakter vergeben habe] ausgesäzt: und habe also wie schon gesagt, was ich suchte — gerade in höherm Grade verloren, und habe auch das verloren, daſ ich nicht bin was ich soll, das mich zum Vollkommensten zum Glüklichsten macht, mich zu dem grosen Wesen erhebt, daſ nicht nur frei für sich ist, auch allen Din-

gen die sind, Gesäzze vorschreibt: — und selbst als ein weiser Vater gegen seine sinnliche Natur, als unvernünftiges Kind [das selbst nicht weis was ihm gut ist, und manchmal etwas will, was ihm nicht gut ist, es aber auch eigentlich nicht will; sondern weil es halt von der Sache nur so verleitet wird] seine Stelle vertrit. Was hätte ich also thun sollen? — und was soll ich und was will ich würklich thun, wenn ich jene zwei Stimmen höre? — —

IV.

Und guter Gott — das ist ja würklich für mich eine grose Gutthat, daß ich das freie Wesen sein kann, daß ich alle meine Handlungen frei und aus mir säzzen soll: — ich soll es ja durch mich, weil ich bin, und weil ich dazu bin. — Das ist ja nicht weniger; — das ist mehr, — und ist gewis viel; ich bin ja dadurch das grose Wesen, das frei und Gesäzgeber über alle Dinge ist; — und im Gegentheil bin ich klein. Wenn es nämlich nicht in meinem Daseins-Zwekke läge: so sollte ichs auch nicht: — mein Daseins-Zwek ist aber gros, und so bin ich auch groß, wenn ich das säzze was ich soll. Und so erkenne ich in dieser

Weise, wenn ich meinem Daseins-Zwekke entspräche, den Gesäzgeber, — den Obersten aller Dinge in mir; — nicht an mir. -- In mir und durch mich erkenne ich alsdann dich, groser Gott —: dich, da sich alle Vollkommenheit, Weisheit und Gesäzgebung conzentrirt —: dich, der du dich so im Ganzen unter allen vernünftigen Wesen theilweise und im Ganzen einfindest. — Allein von dir, in dir isolirt, — habe ich keine Erkenntnis —: und dein Dasein * kann ich in

* Ist uns auch nicht nöthig, es ist uns nur die Vernunft unmittelbar nöthig — [und durch die Vernunft als Mittel können wir erst zu Gott — selbst zur Erkenntnis Gottes gelangen] und dann ist uns auch Gott zur Vernunft nothwendig: — vernünftig können wir nicht sein, als durch die Vernunft: also die Vernunft ist allererst alles: und dann gelangen wir erst zu Gott. Gott ist lauter Vernunft und ist in der Vernunft, und die Vernunft ist in ihm, und die reine Menschen-Vernunft ist auch lauter Vernunft, aber im Menschen gibt es keine reine Menschen-Vernunft: und daher ist die Menschen-Vernunft unter der Lauter-Vernunft, und mus sich nach dieser bilden.

Wer sich das Dasein Gottes isolirt denkt, der denkt falsch, und das wäre Gott klein gemacht —: selbst die wahre Idee von einem Gottes besteht

dieser reellen Hinsicht eben so wenig beweisen; — ja wol in jenem Betrachte, daß du nämlich das Ganze von allem dem bist, was vernünftig ist; — aber diese Betrachtung ist eben das, was dich so gros macht, und daß du das grose und unbegreifliche Wesen bist, — das auch in seinem Urzwekke

darin: Gott ist in sich und in der Natur das höchste Koncentrum von allem in der Natur im ganzen Welt-Gebäude, in allem, was ist, und ist auch in der Natur, und die Natur [die wissenschaftliche moralische und phisische Natur] in ihm und durch ihn und mit ihm da: und so ist er auch in der ganzen Natur gegenwärtig, und mit der Natur gegenwärtig. Und wenn die Natur nicht da wäre: wäre er selbst nicht da: denn die Natur ist in ihm und er in der Natur, und die Natur durch ihn, und er mit der Natur da, nach dem wahren Gesichts-Punkte, wie man von ihm weis —: und diese ist die erhabenste Idee von dem, was man weis.

Gott ist kein Gegenstand des möglichen Wissens — Gott ist nur Subjekt des nothwendigen Wissens: das heist Gott kann nur in, und aus sich subjektiv; und nie objektiv betrachtet werden: es ist nichts möglich, daß Gott als Objekt nur wieder so gegen überstünde [und dis würde auch der Vollkommenheit Gottes grosen Abbruch thun]: — Gott ist das in allem und über alles erhaben-

unbegreiflich ist, — und ist eben das, was mich alsdann hier abstimmt: — und izt bin ich klein, — und weis nur das [nicht einmal wo, ja wol wo, aber doch nur diesen Punkt und in deinem Welt-Raum keinen mehr, und das ist wahrhaftig ein kleines: denn es ist damit im Ganzen gar nichts gethan] und wer ich bin, — und weis

ste Subjekt, das alle Objektivität in der Subjektivität in sich fast —: und auser dieser Subjektivität nichts mehr ist. Und diese Betrachtung Gottes, die aus einem ganz andern Gesichts-Punkte geht, machte natürlich hernach die ganzen Bücher vollen Beweise vom Dasein Gottes entbehrlich, wo schon der Gesichts-Punkt falsch ist, aus welchem man Gott [nämlich auch als Objekt] betrachtet, dabei aber auch weiter nichts gethan ist, als nach Hipothesen metaphisisirt. Und so ist auch alles weitere Philosophiren das Geschäft eines Liebhabers. Denn eine wahre Philosophie, die einmal allgemein geldend werden, und den Euklidischen Stempel erhalten soll, kann nur das Erkenntnis-Vermögen und die Erkenntnisse und deren Formen und Materien [in und auser uns] —: und dann die Willens-Bestimmungen des Menschen untersuchen und entwiklen, und dessen Rechte, Gesäzze und Pflichten bestimmen, und die Betrachtung Gottes aus jenem Gesichts-Punkte anstellen.

nicht, wo ich her und wo ich hinkomme *. Ich säzze mich in meinem Wissen in den Mittel-Punkt des unendlichen Raums, und das bin ich würklich, und so sehe ich nur rings um mich einige Gegenstände, nämlich die des kleinen Bezirks so weit ich sehen kann: nämlich da sehe ich eine Erde und auf dieser noch mehrere Menschen, und so auch andere Thiere und Gegenstände, und so ver-

* Ich mache mir freilich auch eine Idee von jener Welt, aber dabei bleibts auch — und wie? — aus den Grundsäzzen meines möglichen Wissens kann ich von jener Welt so viel sagen, als vor tausend Jahren von dieser, — und selbst als ein Kind im Mutter-Leibe, das doch schon einen Schritt über gemacht, von dieser: also Sterblichkeit und Nichtsterblichkeit * und Herkunft und Fortdauer sind nicht Gegenstände meines möglichen Wissens, liegen auch wieder auser der Sphäre meiner Denk-Kraft, sind einer höhern Einsicht aufbewahrt. So viel ist zwar aus den Grundsäzzen der Weisheit gewis, daß alles, was ist, nicht entstehen und nicht vergehen, nur Veränderungen unterworfen sein kann, und die gehen ja täglich häufig vor.

* Dacht man denn daran: da man die Unsterblichkeit der Seele [die Seele ist die Quintessenz vom Menschen, so wie Gott ist die Quintessenz von der ganzen — wissenschaftlichen, moralischen und phisischen — Natur, von allem, was ist. — — —.] beweisen wollte — vorher zu beweisen, daß die Seele auch würklich eine für sich isolirte Substanz sei.

kleinert sich alles ins Unendliche; — und dort sehe ich eine Sonne, einen Mond und andere Planeten und so mehrere Sternen, und in dieser Ansicht vergrösert sich alles ins Unendliche; dieses alles, so weit ich sehe, ist mir freilich viel: allein gegen den würklichen Inhalt * des unendlichen Welt-Ganzen ist es gar wenig: [— selbst kann ich nicht einmal weiter kommen, als sehr beschwerlich auf dieser Erde hierum und keinen Schritt weiter] —: in diesem Bezirk bemerke ich freilich auch ein Planeten-Sistem nach Gesäzzen: allein wer weis, ob sich die Sonne als der Halt-Punkt in mehrern tausend Jahren, als ein beständig brennender Körper nicht aufzehrt, und so das Ganze zusammen stürzt — und wieder ein anders Sistem ** aus diesem wird: denn das ist gegen das ganze Welt-Gebäude so ein kleines,

* Wie einfältig ist doch der Mensch: wenn er glaubt, dis alles wäre wegen uns da —; nein, wir sind wegen dem Ganzen da, das ohne uns nur wieder kein Ganzes ist. Und unsere Sache bedeutet im Grunde gar wenig; aber das Ganze bedeutet viel.

** Dann gibts auch wieder einen Adam und einen Moises — und auch eine Sündflut und eine Entdekkung Amerika's u. s. w. und dann philosophirt man und erfindet auch wieder neue Wahrheit: —

und so leicht, als eine Erdbebung auf diesem Erdballen, oder ein Donner=Wetter in der Luft, — und scheint zu seiner Zeit eben so nöthig zum ganzen Welt=Gebäude zu sein, wie dieses zur Erde, — die Welt und ihre Ordnung ist immer mannigfaltig und bleibt nie einförmig, das hat alles seine weisen Ursachen, [nur Schade, daß wir sie nicht wissen]. — Und so säzze ich mich auch in den Mittel=Punkt der unendlichen Zeit, — auch in dieser komme ich nur so weit, als ich lebe, — und wenn ich diese nicht zwekmäßig zu verwenden weis: so geniese ich diese nicht halber, — und weis also auch von dieser nur einen kleinen Inhalt, — auch in dieser kann ich nicht zurükke, [ja wol in die Geschichte jener Vorgänge, aber da ist mir wieder bis zur Wahrheit ein gewaltiger Schleier vorgehängt, das freilich die meisten Geschichtschreiber nicht meinen] —; und nicht vorsehen; denn das sind wieder göttliche Dinge, und mir auch wieder unbegreiflich: — hingegen dis ist eben das, was mich doch wieder gros macht, — und daß ich meine Gränze kenne, und doch

vielleicht ist aber hernach schon alles ins Feinere gearbeitet, daß keine französische Revolution mehr nöthig ist.

dieses alles weis, was ich nicht weis, — und was ich weis, — und das grose Wesen für mich bin, das in seinen Urzwekken frei und vernünftig sein kann, — das ich Mensch bin.

V.

Ich erkenne also in allem, was ist, einen Daseins-Zwek, einen Grund nämlich, warum es da ist —: und soll daher auch alles in seinem Daseins-Zwekke betrachten. Es gibt mithin kein Mittel in der Welt; alles ist Zwek, und alles ist Selbst-Zwek. Diese Zwekke sind freilich entweder einander, entweder bei-; oder untergeordnet: und so gibt es höhere und niedere Zwekke [wieder in der Form Denk und Schlis], einen ersten, oder Urzwek, und einen lezten, oder Endzwek, und Mittel-Zwekke: allein diese Mittel-Zwekke sind doch auch wieder Selbst-Zwekke. Ich darf also, um der weisen Einrichtung der Zwekken-Welt nicht entgegen zu handeln, keine beigeordnete Zwekke einander, noch weniger einen höhern Zwek einem andern unterordnen, so auch selbst keinen untergeordneten als Mittel zum höhern, sondern als Selbst-Zwek betrachten. Ich bin Mensch und alle andere Menschen sind auch Menschen, und alle Menschen haben als solche einen

gemeinschaftlichen und jeder wieder einen einseln Daseins-Zwek: daher darf ich auch als Mensch keinen Menschen als Mittel zu meinen Zwekken gebrauchen: denn dabei würde ich einander beigeordnete Zwekke einander unterordnen, und so gegen die Natur der vernünftigen Zwekken-Welt handeln, von der ich doch selbst wieder Gesäzgeber bin. Ich bin Mensch und soll also alle Menschen als Selbst-Zwek betrachten. Dis soll ich wider und ich freue mich, daſ ich es soll: weil ichs wieder durch mich soll: weil mir auch dis wieder meine vernünftige Natur sagt, und ich doch wieder dabei frei bin.

Und guter Gott — welche Gutthat für mich, das ich alles, was ich soll auch kann: — und wenn ich sagte, ich könnte nicht: so wollte ich nur nicht: denn was ich nicht kann, dazu habe ich kein Vermögen, und das soll ich auch nicht: und was ich soll, — was ich eigentlich soll, das soll ich doch durch mich, das Sollen mus in mir liegen, ich mus mir selbst sagen, daſ ich es soll, und Sollen, als Sollen kann mir nicht von Ausen gegeben oder aufgedrungen werden: und was ich nicht kann, dazu habe ich kein Vermögen: mithin auch keinen Daseins-Zwek; also soll ich es auch nicht.

Aber es ist nur die Frage, ob ich das, was ich soll auch will; oder nicht will? Und es hängt mithin das, was ich soll, nur noch von meinem Willen ab: und dieser Wille bestimmt mich hernach zu dem, was ich soll; oder zu dem, was ich nicht soll.

A.) Zu dem, was ich soll —: zu dem grosen erhabenen und frei vernünftigen Wesen, zu dem Wesen, das in sich selbst die grose Würde weis, Mensch — Gesäzgeber über alles, und für sich selbst und in allem frei zu sein — zu einem Wesen, das das höchste Gut in sich selbst, — dich groser Gott in — und durch sich selbst — den grösten Gesäzgeber weis, der über die ganze Natur in und ausen sich durch sich herscht —: dieser Gesäzze in allen Würkungen — und sich selbsten in allen Handlungen vorschreibt; —

B.) Was ich nicht soll, zu dem niedern Geschöpfe, das sich selbst unter die Unvernünftigen, unter die Thierheit säzt, welche keinen andern Daseins-Zwek hat, als diesen: — zu einem Wesen, das selbst seinen erhabenen Daseins-Zwek verachtete, und diesem sich widersprächend säzte: also mich selbst des Karakters nur Wesen zu sein unwürdig machte, da jedes Wesen einen Daseins-

Zwek

Zwek haben, und diesem entsprächen mus: — folglich dadurch gegen die ganze Natur die ist, von der ich meinem Daseins-Zwekke gemäs Gesäzgeber sein, und ekſekutive Gewalt ausüben sollte, daſ alles, was ist, in seinem Daseins-Zwekke seine Bestimmung erreichte —, und ihre weisen Gesäzze und Ordnung mich selbst aufleinte: — mithin diese nöthigte, zur gerechter Empörung, gegen mein zwekwidriges Dasein, das nicht in seinem Range bliebe, und nicht seine angewiesene Stelle bekleidete, die zum Ganzen gehört, und ohne welches wieder kein Ganzes ist: zu einem Wesen, das also selbst die weise Ordnung eines in allem störte und hinderte und beleidigte, und mich hiedurch der Verachtung aller Dinge, die sind, schuldig machte, die mir keinen Karakter in keiner Klasse mehr einräumen könnten: — folglich ich entweder gezwungen bin, meinen Ort wieder zu behaupten, — und meine von dir — groser und weiser Gott — angewiesene Stelle zu bekleiden; — oder den verzweifälungsvollen Gedanken zu wählen, mich zu nichts wissen: das das heist mein Dasein aufgehoben haben zu wollen; und so mein Dasein zu verfluchen: — weil sich die ganze Natur — und so meine eigene Ichheit in sich selbst gegen mich sträubt, in dem ich

meinen Daseins-Zwek verfälte, und izt mir selbst keinen Ort mehr im ganzen Weltganzen einräumen kann: mithin in Unordnung und Verwirrung herum irre, und selbst auch von andern Wesen so herum gerissen werde, da einen zornigen Stos bekomme, und dort einer Verachtung verklärt werde.

Daraus als natürliche Folgen: Strafen und Unglükke der Menschen: hieraus Krankheit, Nothdurft, Hunger, Krieg und Elend: — bis wieder durch dergleichen Empörung der wissenschaftlichen, moralischen und phisischen Natur alles in seine gehörige Ordnung gestosen, und wenns Glük gut will, eine Zeitlang in dieser, oder in der Nähe gehalten wird.

VI.

Guter Gott — wenn also das die zwei Parallelen sind, die die möglichen Laufbahnen meines Lebens präsentiren, — deren eine die moralische; und die andere die unmoralische ist, deren erste mir also den Weg zeigt, meinen Daseins-Zwek zu erreichen, mich solcher Erreichung wenigstens zu nähern, — und deren andere mich von jenem Wege abführt, wodurch ich meinen Daseins-Zwek verfäle, und mich in die unglükliche Klüfte der Hölle stürze: — und es von mir, von meinem

Willen abhängt, welche zu wählen: — o so will ich von diesem Augenblikke an die erste zu meiner Richtschnur bilden, und dieser bis in Tot heilig getreu bleiben: — und will meinem Ur- und Daseins-Zwekke entsprächen; — und jenen Augenblik verfluchen, in dem ich mich auf jenen Irrweg führen lies: — ich will ein frei vernünftiges Wesen sein: weil ich es gemäs meiner Bestimmung sein soll: — und will also was ich soll, und dann bin ich auch was ich soll, — und dann bin ich auch was ich doch eigentlich will. — Ich will glüklich sein, und das kann ich nur dadurch, ich bin was ich soll, dadurch ich sittlich bin. Sittlichkeit mus also der einsige Zwek bei allem dem sein, was ich säzze: und dann ist die eigentliche Glükseeligkeit [ich sage die eigentliche, weil die andere eine falsche ist, mich nur falsch schmeichelhaft auf den Weg führt, auf dem ich mich am Ende betrogen sehe] eine nothwendige Folge. Denn was ich soll bringt mir die gröste Vollkommenheit und Befriedigung in meiner Bestimmung nothwendig mit sich.

Ich soll alle meine Handlungen aus Achtung fürch Gesäz [und durchs Gesäz modifiziren *]

---

* Menschen die denken, und nach Maksimen in der Ueberzeugung handeln, werden freilich, — und

und aus Liebe für die Pflicht säzzen, und mich so in den Schranken meiner Rechte halten: und dann bin ich in diesem Stande frei und vernünftig, und bin was ich soll, und durch meinen Daseins-Zwek soll: und

Freiheit selbsten ist der Zustand, in dem man sich dadurch befindet, daß man die oberste Ursach von allen seinen Handlungen — das Gesäz in sich selbst aufstelle, — und Pflicht zur innern Modifikation derselben nimmt.

---

dies ist würklich der Fall, — dies verursachen die Hinternisse der sinnlichen Natur und der phisischen Einwürkungen — [freilich soll man sich nicht hintern lassen] — öfter ihren Bogen zu hoch spannen; — manchmal auch sich zu weit herunter stimmen lassen, — und sich nur selten in ihrem angewiesenen Grade [so wol der wissenschaftlichen als moralischen als auch phisischen Natur] befinden, dem sie sich zu nähern suchen [dies kann auch in politischer Hinsicht gelden]. — Und dis auf und unter schreiten über den wahren einem durch seinem Daseins-Zwek bestimmten Grad ist schon selbst ein Beweis, daß man denkt, und sich jenem zu nähern sucht, und je öfter, mit jemehr Mühe, jenes geschieht, desto leichter ist es, und desto geschwinder und bässer kommt man zum Zwekke; — sich immer in dem wahren Grad befinden, ist eine Idee, und einem mit Sinnlichkeit verbundenen Wesen nicht reel erreichbar.

Die allgemeine Regel, alle meine Handlungen so einzurichten, daſ ich das freie Weſen bin, daſ ich bin was ich ſoll, daſ ich ſittlich und ſo reel glüklich bin iſt dieſe:

Säzze alles was du ſäzzeſt ſo: daſ du dabei wollen kanſt, daſ der oberſte Säzzungs-Grund ein innerlich nothwendig und objektiv allgemeines Geſäz für alle deine und aller vernünftigen Weſen Handlungen würde.

Ehe ich alſo hinführo rede, ehe ich eſſe, ehe ich trinke, ehe ich gehe, ehe ich meinen Arm bewege, ehe ich arbeite, ehe ich ruhe, ehe ich ſchlafe und wenn ich wache — und überhaupt ehe ich eine Handlung ſäzze, — will ich mich jedesmal vorher fragen: iſt es auch und ſo auf dieſe Weiſe zwekmäſig, vernünftig? und kan ich das allgemein wollen? bin ich dabei frei? liegt der Grund nach genauer Uebarlegung zu dieſer Handlung in mir? laſſe ich mich wol nicht von auſſen beſtimmen, — da ich wieder meinen Daſeins-Zwek verfälte, — bin ich alſo dabei Menſch? und kann ich mir das mit ja beantworten: — dann will ich erſt ſäzzen: und ſo ſäzzen was ich ſoll.

VII.

Und so mein — guter Gott — glaube ich mich überzeugt, daß das dann dir die wolgefälligste, — und mir die bäste Religion * ist — [wenn je-

* Ueberhaupt in wiefern Religion Gewisheiten enthalten soll, müssen sich diese als innere Bestimmungen [— denn Religion ist nicht wegen Gott oder der Vernunft da: umgekehrt sie ist wegen dem Menschen da, für ihn selbst zu seiner Richtschnur und Bässerung, und durch die Vernunft und in der Vernunft gegen Gott da —] in den Rechten, Gesäzzen und Pflichten des Menschen vorfinden:

Wir können für uns zu nichts anderm, zu nichts höherm, aber auch zu nichts niederm — bestimmt sein, als zu einem Zwekke, der selbst in uns ligt, als zu unserm Daseins-Zwekke: weil in jeder unserer Existenz, — dazu — ausser unserm in uns nichts für unser Wissen ist: also nur in unserm in uns, in unserm Daseins-Zwekke unsers reinen Ichs durch die in solchem bestimmten Rechten, Gesäzzen und Pflichten lassen sich die Wahrheiten einer einsig möglichen, einer für alle Menschen nothwendigen und dadurch streng allgemeinen Gattungs-Religion darthun: und diese Gattungs-Religion mus natürlich in den Arten statt finden, indem diejenige

mand etwas gegen diese Religion hat, so zeige er was böses darin ist, oder ob sie nicht zum Guten führt, und kann er das nicht, was will er denn? —] dis soll die allgemeine Religion sein, und so gibts dann auch besondere, weil es auch besondere Wesen gibt: allein diese allgemeine mus als solche doch

Art-Religion, in welcher jene nicht statt fände, eben keine Art- — nicht wahre, sondern falsche * Religion wäre; — hingegen alle Merkmale irgend

* Hir habe ich villeicht manchem zu nahe geredet, der erschrokken, und mit seinem, durch Unwissenheit bestimmten schwachen Angst-Eifer [Religion] Sittlichkeits-Weisheit aus einer andern Gewelle schöpfen zu müssen meint, natürlich nicht weis, — und unserm weisen, über alles erhabenen Urschöpfer dadurch eine Gefälligkeit thun zu müssen meint, — gerade dadurch er solchem, — wenns eben so möglich wäre — eine grose Grobheit machte: [die Regel, seinen Daseins-Zwek zu erreichen, — das ist die wahre, — und die einsig mögliche gute Religion, und zu dieser Religion ist uns weiter nichts nöthig, — und weiter ist aber auch nichts wahr, — als es gibt eine Sittlichkeit, und so in und aus dieser gibt es einen Gott, und das ist alles was wahr ist: — warum soll ich mich freuen mit etwas zu wissen, was ich denn doch nicht weis, oder was nicht ist, aber auch nicht nöthig ist? — und zu dieser wahren Religion sind Daseins-Zwek und Gesäzze in allem was ist, die einsigen Triebsedern] — der ferner aus Arten Gattungen dunkelt, weder materiale noch formale Logik, aber auch keine praktische Philosophie versteht: — Allein ein solcher, — dazu bitte ich ihn, — mag sich vorher belehren lassen, — und soll mich nur nicht misverstehen.

den allgemeinen Grund einer jeden vernünftigen Religion enthalten, — unter allen Menschen der

---

einer Art-Religion * nur aus der Gattung haben wollen, hies man eben wieder nichts anders als Menschen in blosen Gattungs-Begrif säzzen, — und keine unterschiedene Zeitalter, noch unterschiedene Bewohnungsörter im Raume, d. i. Klimaten, noch endlich unterschiedene Sprachen u. s. w. noch auch unterschiedene Eigenschaften der Materien haben wollen: — auch dies hies man das mannigfaltige in der phönomenischen Welt aufheben, und den Meschen zu einem Ideal oder unthätigen Wesen machen: — das eigentliche Leben des Lichts nehmen, wobei wol das Licht da wäre, aber das Leben nicht.

---

* Es ist daher auch überhaupt sehr unklug, jemand in seiner Art der Gottes-Verehrung kränken wollen, es kömmt auf die Art der Gottes-Verehrung nicht [aber doch auf die Weise] an, sondern auf den Grund der Gattung: — wenn daher nur die Art unter der Gattung enthalten ist. — Nur durch wahre Belehrung überzeugt man endlich: — also stelle man nur wahre Belehrnng auf, das andere fällt durch Ueberzeugung von selbst; — hingegen durch anderes Benehmen können endlich nur Menschen erhalten werden, die weder Art- noch Gattungs-Religion besizzen: auf die mau bei weitem kein Vertrauen säzzen darf, mit denen man auch nichts festes unternehmen kann, da sie keine Grundsäzze haben, an denen man sich fusen könnte. Und solche Menschen sind des Menschen-Geschlechts nicht werth. — Allein der eigentliche Grund:

besondern Religion der Natur der Sache nach voran gehen, diese solle bei allen Menschen vordersamst nach Ueberzeugung gelehrt werden [ehe es nöthig wäre die Kinder mit den morgenländischen Einbildungen zu plagen: — und dann ehe man auch die Leute mit der christlichen Religion bekannt

---

warum Religion bisher das nicht geleistet hat, was sie sollte: ist dieser:

1) Hat man den eigentlichen Endzwek — der einsig in Erreichung seines Daseins-Zweks, und in Befolgung aller Gesäzze der ganzen Natur, besteht, — einer wahren Religion: also den Kern einer eigentlichen Religion: mithin die eigentlich vernünftige selbst noch nicht angegeben: und wie kann man Befolgung der Religion fordern, wenn keine da ist?

2) Hat man wieder auch um seinen angegebenen Zwek zu erreichen falsche Mittel, Betrug und Schwärmerei gewählt, und wie kann man durch Betrug einen guten Zwek erreichen? wenn man nicht wieder das total falsche Prinzip auch hier annehmen will: „Der Zwek heiligt die Mittel.“ Wahre Belehrung und durch Beweis-Gründe, ist das einsig mögliche Mittel eine feste Religion zu Stande zu bringen, — die unter allen Menschen allgemein geldend und nüzlich werden kann, und dann werden wird: wenn nur ein Hirt und nur ein Schafstall ist. — Aber leider! — wenn nur als diejenigen selbst belehrt wären: — die sich als Lehrer von der Religion aufwerfen! — diejenigen dies hier nicht gemeint sind, die meine ich auch nicht; ich meine auch nur diejenigen, die es gemeint sind.

machte: denn dann, und nur dann — könnte man erst den eigentlichen Zwek in der christlichen Religion erreichen, bei Menschen, die schon vorher ausgebildet sind, und wissen was Religion überhaupt, und deren Endzwek ist] — und sie sollte den allgemeinen Beweis-Grund, den eigentlichen Nervus probandi einer jeden andern abgeben, deren objektive Möglichkeit erst durch diese geprüft und dargethan werden sollte. Welche Religion aber noch weiter gehen könnte, als auf Sittlichkeit, müste nur die Schranken dieser überschreiten, und falsche Religion werden: denn Gott selbst kann nicht sittlicher sein, als sittlich; aber er ist vollkommen sittlich: — in ihm ist alle Sittlichkeit realisirt.

VIII.

Aber auch dieses — guter Gott — ist, wie ich mich überzeuge, dir das angenehmste; — und mir das nüzlichste Gebet: * Denn ich soll nicht

---

* Und sollte sich auch jemand anders nicht mit mir davon überzeugen, so müste ich aber doch mit Recht von ihm fordern können, daß er nicht sogleich sagte: ich hätte unrecht; denn dabei würde man eine gröbliche Inkonsekwenz und ein voreiliges Urtheil und ein unwissenschaftliches Betra-

in Beziehung auf dich; — in der Hinsicht auf mich beten. Du bedarfst es nicht, aber ich habe es so nöthig. Du bist, was du sollst, und durch dich sollst; — und ich soll dadurch erst werden, und dann bleiben was ich soll, und was ich auch durch mich — in dir soll — und für mich soll. Eine Betrachtung von dieser Weise, nach den Grundsäzzen der Weisheit und der wahren Aufklärung, als der ersten Gutthaten deiner weisen Güte.

---

gen wahrnehmen. Meine nach Grundsäzzen der Weisheit und der wahren Aufklärung festgegründete Ueberzeugung, — auch hiebei, — hängt nicht davon ab, als wenn ich so wollte; — sondern ich will so: weil ich mich so überzeuge; und so mache es ein jeder. — Und auch dergleichen Stükken nach äusserm Ansehen betrachtet: — so findet man, daß die Selbst-Denker schon vor Jahr tausenden alle eins waren, und Jahr tausende und in alle Ewigkeit eins sein werden; — und was gild denn die Stimme anderer? — — Ja wol gild sie öfter leider! — aber wo? — — Da wo es ganz natürlich ist; — allein doch nicht bei der Wahrheit, und auch da nicht, wo die Wahrheit gild.

Warum sollte ich also bei dir — guter Gott — betten *, um diesen oder jenen Zwek zu erreichen, — um diese oder jene Woltha• zu erlangen, — um diese oder jene Begirde befriedigen zu können, — um mich vor dieser oder jener Sünde oder Unglük zu hüten, — um diese oder jene Witterung zu erlangen, um dieses oder jenes Glük zu erhaschen, — um dieses oder jenes Amt zu bekommen, und dich — guter Gott — in deinen weisen Einrichtungen, — was eigentlich doch unmöglich ist, — zu stören: — um mich anstatt zu einem freien Wesen, das ich von Natur aus durch deine Güte

* Ich weis es wol, daſ es harte Mühe kostet, wenn man das Gegentheil von Jugend auf gelehrt worden ist, sich von einem so in die jugendliche Zärte eingeprägte, und nun hartnäkkige Vorurtheile loszureisen: allein sollte mir die Ersparnis dieser Mühe lieber sein, als die Ueberzeugung und die Wahrheit? und man erspare dann doch unsern Nachzöglingen jene Mühe. Und was kömmt bei jenem heraus? — Daſ wenn einmal jene Gebrechen eingesehen, und noch keine Grundsäzze dafür da sind, das Gute, und alle Sitten mit losgeschüttelt und lächerlich gemacht werden: — man nehme die Erfahrung: — und sehe die schröklichen Folgen.

bin; — zu einer Maschine, — zu einem Sclaven zu machen: — um überhaupt wieder die weisliche Ordnung aller Dinge, die sind zu hemmen, die von Anfang ihres Daseins dauert: und bisher unabänderlich ist: — welche Unvernunft! — und welche Thorheit, eines solchen Wunsches? [Himmel und Erde werden vergehen, — das heist sich verändern; — aber seine Worte und Werke werden nicht vergehen], und noch weniger seine Gesäzze.

Guter Gott — würde ich mich dadurch, durch jene und ähnliche Wünsche nicht vor dir auf der einen Seite selbst einer gröblichen Unwissenheit zu schämen haben, daß ich mich nämlich mit dem was ich bin, und was ich soll, nicht schon bässer bekannt gemacht, — und mich vom Aberglauben, von Abgötterei, von Irreligion, — von dummem Vorlugnen anderer, — deren niederträchtiges Interesse es manchmal erheischte — von blinden Vorschriften der Einbildungen und des Schwindels solcher, denen es darum zu thun war, — habe blenden lassen, — die öfter eines Theils die dikke Faulheit träg machte sich selbst mit der Wahrheit bekannt zu machen, — und die andern Theils die aufgeblasene Dummheit, oder auch eine sonstige Sucht dazu anführte, oder ihr Amt dazu aufforderte den

Menschen doch etwas zu sagen: also diesem tolle Lügen aufzuhängen; — und auf der andern: wie käme ich dazu — dir — guter und weiser Gott, der du alle Weisheit selbst bist — vorzugreifen, und zu sagen, was mir, oder überhaupt gut ist, must du das nicht schon bässer gewust haben, da ich anfing — oder immer war — zu sein? —

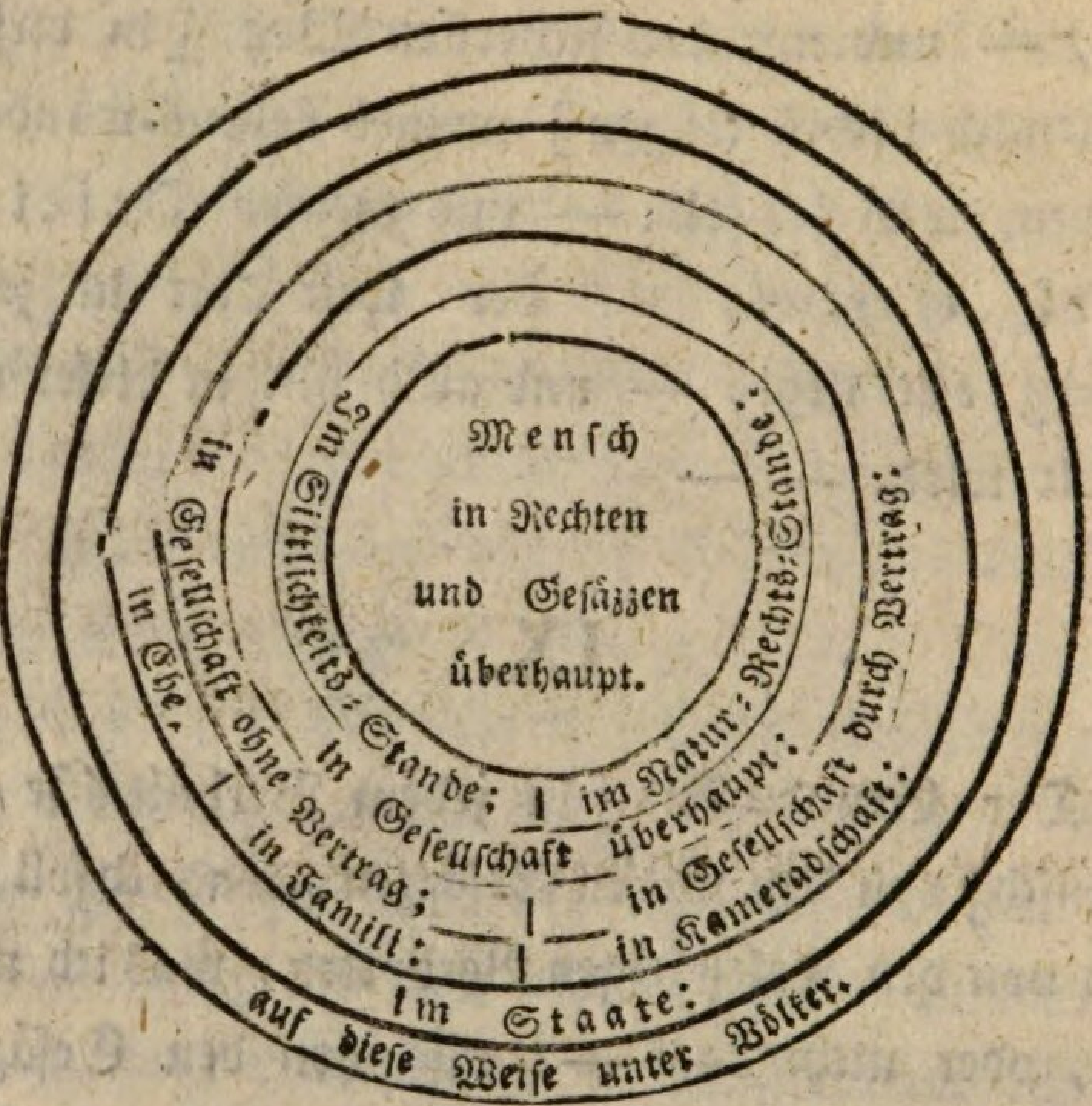
Was mich und meinen Würkungs-Kreis betrift, so ist alles gut, wenn nur ich gut bin: ich bin ja frei: mithin ligt die oberste Ursach in mir, gut zu sein, und alles gut zu machen. Mich kann nichts gut machen, ich darf nnr gut sein. Also es hängt nur von meinem guten Willen, — von meinem Wollen ab, es nach meinem Sollen einzurichten: dann bin ich alles was mir möglich ist: dann bin ich das freie und erhabene Wesen, das alle Sittlichkeit besizt, und an jeder Vollkommenheit zum Guten keinen Mangel hat. Mein Sollen mus ich freilich jedesmal auch wissen: mithin mus ich mich vorderst auch mit der Wissenschaft bekannt machen: damit mir diese sagt, was ich soll, — und damit sie mir auch sagt was ich nicht soll, oder nicht darf.

Und in dieser Weise guter Gott, — wenn ich mir Wissenschaft, Sittlichkeit, Wahrheit und Aufklärung zum Stichblatt meines Lebens mache, —

glaube ich, werde ich auch, — dir den gefälligsten, — und mir den sicherſten Weg [in dieſem kann mich nichts trügen] meines Lebens wandeln, werden, was ich ſoll: — und meinen Daseins-Zwek erreichen, — der weit dort in jener Ewigkeit liegt, — und auch nur in dieſer eingeholt wird. — —

IX.

Der Grund-Ris [in jedem Verhältniſſe als Menſch] von den weiſen Geſäzzen, was ich ſoll, — und von den wolthätigen Verbotten, was ich nicht ſoll, oder nicht darf —: alſo von den Geſäzzen und Verbotten Gottes — ſtelle ich in Grund-Riſſe eines Kegles vor, von deſſen Spizze anfangend zu jenem Behufe man ſich Parallelle ſchnitte, und darin jene beſondern Verhältniſſe gradweiſe denken mus.



X.

Und das, was ich soll, und was ich nicht darf, ist im einselnen nach eben dieser Figur also dargestellt:

1. Gesäz.

Ich soll jedes Wesen als Selbst-Zwek und jeden Menschen als mir beigeordnet als mit mir in gleichen Rechten stehend betrachten, das fordern die Grundsäzze der Zwekken-Ordnung und die wol-

wolthätigen Gesäzze der natürlichen Gleichheit des Menschen.

1. Verbot.

Ich darf kein Wesen als Mittel weder zu meinem noch andern Wesen Zwekken betrachten, und so darf ich keinen Menschen als Mittel zu meinem oder anderer Menschen Zwek gebrauchen: denn beides wäre gegen die Gesäzze der Zwekken-Ordnung, und leztes wäre auch gegen die natürliche Gleichheit. Ich darf mich nicht über einen Menschen erheben, keinen Hochmuth besizzen, mir keine Vorrechte ausnehmen, keine Menschen gering schäzzen.

2. Gesäz.

Ich soll bei jedem Wesen, und so bei jedem Menschen auf die höchstmögliche Vollkommenheit seines Zustandes, des Endzweks seines Daseins — hinhandeln, und dessen Beharrlichkeit bezwekken: das fordern die Grundsäzze — unserer Verbindlichkeit [als freivernünftige und selbstgesäzgebende Wesen, als welche wir für uns als auch für die ganze Natur da sind, und in welcher Eigenschaft wir uns alles unterordnen und zu unsern Zwekken — aber doch nicht als Mittel; sondern nur als

Selbst=Zwek betrachten dörfen] gegen die Urzwekke des Daseins aller Dinge und alles in allem, was ist.

2. Verbot.

Ich darf bei keinem Wesen dem Urzwekke seines Daseins und der Vervollkommenung seines Zustandes entgegen sein: denn das wäre gegen die eigene Würde als Mensch als Selbst=Gesäzgeber und vernünftiges freies Wesen sich gesäzt: und seinen erhabenen Karakter verachtet, die Güte des Schöpfers misbraucht — der mich zu dem erhabenen Wesen gemacht hat: also nicht Beschädigen, nicht Tödten und noch weniger Menschen mit Todes=Strafe belegen.

3. Gesäz.

Ich soll alle Wesen nach Grundsäzzen behandeln: also gegen alle Menschen nur Aufrichtigkeit högen, und nur Wahrheit reden: das fordern die Grundsäzze der weisen Einrichtung der ganzen Natur und der Sitlichkeit, der Wahrheit und der Tugend.

3. Verbot.

Ich darf mich daher gegen kein Wesen mit Willkühr, oder Zufälligkeit erfrechen, keinen Menschen belügen *, keine Falschheit högen, oder dulten, nicht heimtükkisch und nicht meuchelmörderisch sein: denn das wäre gegen die Ordnung der weisen Einrichtung eines Gottes und gegen die Sitlichkeit und Wahrheit uud Tugend.

4. Gesäz.

Ich soll jedem Menschen das wahre Zeugnis geben: das fordern die Gesäzze der Wahrheit und der Rechte des Menschen.

* Lügen ist positiv das erste Laster des Menschen: weil es gegen alle Sicherheit ist —: und wenn sich ein Mensch einmal zu lügen erlaubt; so erlaubt er sich auch jedes andere Laster: er denkt immer, ich läugne es hinweg: und auf solchen Menschen ist alles Mistrauen zu säzzen: [denn offentliche Beweise lassen sich selten liefern, und ist auch jedem Richter bekannt] —: daher sollte ein Mensch, dem selbst daran gelegen ist, sich zu bilden, sich einmal vorzüglich des Lügens und Läugnens zu enthalten suchen, und alle, auch die grösten Fäler bekennen: das ist der erste Schritt zur Bässerung und verdient izt Achtung.

4. Verbot.

Ich darf keinem Menschen das falsche Zeugnis geben: das wäre gegen die Grundsäzze der Wahrheit und der rechtmäsigen Sicherheit des Menschen.

5. Gesäz.

Ich soll jedem Wesen und so jedem Menschen alle seine Rechte heiligen: das fordern die Grundsäzze der Selbst = Zwekke und der Persönlichkeit und der Rechte des Menschen.

5. Verbot.

Ich darf keinen Menschen in seinen Rechten kränken: das wäre gegen die Grundsäzze der Seibst = Zwekke und der Persönlichkeit und der Rechte des Menschen.

6. Gesäz.

Ich soll jedem Menschen sein Eigenthum anerkennen: es sei wissenschaftlich moralisch oder phisisch: denn das fordert das Eigenthums = Recht des Menschen.

6. Verbot.

Ich darf keinen Menschen um sein Eigenthum berauben: es sei wissenschaftlich moralisch, oder phisisch: nicht stehlen, nicht betrügen —: denn das wäre gegen die Grundsäzze der Eigenthums-Rechte des Menschen: und selbst gegen das Recht zu leben: gegen die natürliche Sicherheit.

7. Gesäz.

Ich soll also jedem Menschen seine Ehre der Wissenschaft, seine Würde der Moralität und alle seine Habschaften anerkennen.

7. Verbot.

Ich darf also keinen Menschen um seine Ehre der Wissenschaft, um seine Würde der Moralität, noch auch nicht um eine seiner Habschaften bringen.

8. Gesäz.

Ich soll den Menschen und seine Handlungen aus Selbst-Erkenntnis beurtheilen: also ihn vorher selbst oder durch wol geprüfte glaubhafte Zeugen [dabei man doch meistens betrogen wird: also auserordentlich behutsam sein mus] genau ken-

nen lernen, aus welchem ich ihn beurtheile: damit ich nicht betrogen werde, und ihm nicht unrecht thue.

8. Verbot.

Ich darf kein Vorurtheil von einem Menschen hägen, und dem Menschen durch kein falsches Urtheil unrecht thun.

9. Gesäz.

Ich soll auch meine Feinde lieben, und die Menschen aus ihrem Willen beurtheilen, die Unbelehrten auf den Weg der Weisheit führen: denn Feindschaft hängt würklich von Misverständnissen, die Handlungen der Menschen vom Willen, und Unbelehrtheit von den Verhältnissen und Anlagen und Erziehung der Menschen ab.

9. Verbot.

Ich darf keine Feinde anerkennen, und keine Menschen hassen, die Menschen nicht nach ihren Handlungen beurtheilen, die Unbelehrten nicht geringschäzzen oder verachten, auch nicht in ihrem rohen Zustande lassen.

10. Gesäz.

Ich soll meine sinnlichen Triebe bezwingen, die Unschuld beherschen: alle nöthigen Bedürfnisse, die in dem Daseins-Zwek der Dinge und selbst meiner sinnlichen Triebe liegen, gesäz- und zwekmäsig befriedigen: das fordert der weise Wille über die Grundsäzze des Daseins-Zweks der Dinge, warum sie da sind.

10. Verbot.

Ich darf meine sinnlichen Triebe nicht unzwekmäsig und nicht zur Unzeit befriedigen, und keine Unschuld schänden: denn das wäre gegen die weisen Grundsäzze des Daseins-Zweks der sinnlichen Triebe und des Geschlechts-Triebes, und gegen die weise Willens-Meinung über den Urzwek des Menschen selbst.

11. Gesäz.

Ich soll mich selbst zu erhalten suchen, meine Bedürfnisse in Speis und Trank und Kleidung der Dinge, die zu meinem wissenschaftlichen oder sitlichen oder phisischen Unterhalte dienen, nur zwek- und gesäzmäsig befriedigen —, und meine ganze Lebens-Zeit zwekmäsig anwenden, und so

meine wissenschaftliche, sitliche und phisische Verhältnisse auf die gröstmögliche Weise vervollkommenen: denn das fordert die weise Willens-Meinung über meinen Daseins-Zwek: und so die Grundsäzze, warum ich Mensch bin.

11. Verbot.

Ich darf mein Dasein nicht verachten, oder vernachlässigen, oder gar aufheben, keinen Selbst-Mord begehen, keinen Mangel leiden an nöthigen Speis und Trank und Kleidung und der Dinge, die wieder zu meinem Unterhalte dienen; — auch nicht übermäsig essen, trinken und keinen übermäsigen Kleider-Pracht oder sonstigen Aufwand dulden, meine Zeit nicht mit Faullenzen, oder mit Spielen oder sonst unnüzzen und zwekwidrigen und verächtlichen Dingen zubringen, meiner Veredlung in keiner Hinsicht entgegen sein: denn das wäre alles gegen die weisen Grundsäzze meines Daseins-Zwekkes als Mensch.

12. Gesäz.

Ich soll allen Dürftigen, Kranken, Nothleidenden mit meiner Hülfe unterkommen.

12. Verbot.

Ich darf keinem Dürftigen, keinem Kranken, keinem Nothleidenden meine Hülfe entsagen.

13. Gesäz.

Ich soll jeden rechtmäsigen Kontrakt mit Menschen heiligen, und dessen Bedingungen getreu bleiben: das fordert die Heiligkeit der weisen Grundsäzze der Verträge als Verbindung der Menschen, als freie und selbstgesäzgebende Wesen.

13. Verbot.

Ich darf keinen rechtmäsigen Vertrag schänden, und den Bedingungen nicht heimlich oder auch öffentlich ungetreu werden: das wäre gegen die Heiligkeit der guten Willens-Meinung der menschlichen Verbindungen gefält —: und sich so den weisen Grundsäzzen der Verträgen als Handlungen frei vernünftiger Wesen entgegen gesäzt.

14. Gesäz.

Ich soll den ledigen Stand zur Unzeit und den Ehe-Stand zur Zeit heiligen.

14. Verbot.

Ich darf in den Ehe-Stand nicht zur Unzeit [ehe ich zu einem selbstständigen freien Wesen erzogen und reife bin] tretten, und in dieser Unzeit den ledigen Stand nicht schänden, nicht huren: das wäre gegen die Natur des Daseins-Zweks des Menschen —: Sünde, — und darf den Ehe-Stand zur Zeit nicht missen: weil das wieder der weisen Bestimmung des Daseins-Zweks der Geschlechts-Triebe, — und der weisen Willens-Meinung der Fort-Pflanzung und Fort-Dauer des Menschen-Geschlechts zuwider wäre —; darf die Ehe nicht schänden, keinen Ehe-Bruch begehen: denn das wäre Schändung und niederträchtig gegen die Heiligkeit des Ehe-Bundes —: Verlezzung des heiligen Vertrags zwischen Mann und Weib —: der Sicherheit der Geschlechts-Folge zuwider. Und Ehe-Hurerei ist eine der empfindlichsten Sünden und verächtlichsten Vergehungen des Menschen: und gegen das andere Ehe-Mitglied die schmerzlichste Handlung, die je gesäzt werden kann.

15. Gesäz.

Ich soll als Mann oder als Weib jeden Beischlaf zwekmäsig verrichten, und nicht um meine

Geschlechts-Triebe zu befriedigen; sondern um eine Fort-Pflanze zu erzeugen. Und so soll die Handlung des Beischlafs frei sein: das fordert der weise Daseins-Zwek der Geschlechts-Triebe des Menschen.

15. Verbot.

Ich darf als Mann oder als Weib keinen Beischlaf unzwekmäsig geniesen, ohne das der heilige Zwek der Fort-Pflanzung zum Grunde läge: denn das wäre gegen die weisen Grundsäzze des Daseins-Zweks der Geschlechts-Triebe gefält.

16. Gesäz.

Ich soll als Vater oder als Mutter alles anwenden, um mein erzeugtes Kind zu einem selbstständigen freien Wesen zu erziehen, bis es ein reifer Mensch und an Herz und Kopf, wie auch an phisischer Hinsicht, majorend ist, — ihm die bästmögliche Erziehung ertheilen —, ihm an Wissenschaften, an Sitlichkeit und Vermögens-Habschaften auf die klügste und vortheilhafteste Weise Unterstüzzung angedeihen lassen: das fordert die erhabene Pflicht der Aeltern gegen ihre Kinder.

16. Verbot.

Ich darf als Vater oder als Mutter der guten Erziehung meiner Kinder nicht das mindeste entziehen, — die Talenten nicht beschränken, ihre guten Aussichten nicht hemmen, ihrem freien Willen, wenn sie gut erzogen sind, nicht entgegen sein: das wäre gegen die Heiligkeit der Pflicht der Aeltern gegen ihre Kinder.

17. Gesäz.

Ich soll als Kind meinen Vater und Mutter, die mich als Fort-Pfllanze zu einem freien und selbstständigen Wesen erzeugten und erziehen, — ehren, ihnen Gefolg leisten —: und diesen und so auch allen Gutthätern danken: erstes fordert meine ursprüngliche Daseins- und Fortpflanzungs-Liebe, als selbst freies Wesen und die weise Pflicht der Kinder gegen ihre Aeltern, und zweites die Rük-Verbindlichkeits-Pflicht als erkenntliches Wesen.

17. Verbot.

Ich darf nicht meine Aeltern entehren, und so auch meinen Gutthätern nicht undankbar sein: denn erstes wäre gegen die Heiligkeit der Pflichten der Kinder gegen ihre Aeltern: und zweites auch

die gegen allgemeine Pflicht der Menschen gegen ihre Gutthäter.

18. Gesäz.

Ich soll meiner rechtmäsigen Obrigkeit gehorgen, und ihren weisen Gesäzzen Gefolg leisten: denn das fordern die weisen Verordnungen und Gesazzungen, und das allgemeine Båste der Menschen.

18. Verbot.

Ich darf mich nicht gegen meine rechtmäsige Obrigkeit sträuben, den allgemeinen weisen Ordnungen des Staats nicht entgegen handeln: denn das wäre gegen das allgemeine Båste der Menschen und ihren Gesäzzen.

19. Gesäz.

Ich soll alles beitragen, was den Staat und die Menschheit und die ganze Schöpfung in ihrer Gattung gut machen und vervollkommenen kann, und das allgemeine Båste heiligen.

19. Verbot.

Ich darf den weisen Sazzungen des Staats und dem allgemeinen Båsten nicht zu wider sein, und so die Weise Einrichtung in der ganzen Natur nicht hemmen.

20. Gesäz.

Ich soll mich nur durch wissenschaftliche Verdinste, moralische Würde, und phisische Geschiklichkeit zu Ehren- und Rangstellen bei Menschen bestimmen wollen und bestimmen lassen: und dadurch gewinnt auch die Wissenschaft und die Aufklärung und die Sittlichkeit unter den Menschen.

20. Verbot.

Ich darf mich nicht durch Geburt, durch Reichthümer oder sonstigen blinden Zufall zu Ehren- und Amtsstellen im Staate erheben wollen, oder erheben lassen: das wäre gegen die Grundsäzze einer weisen Staats-Verfassung und der gesunden Vernunft * des Menschen.

21. Gesäz.

Ich soll als Obrigkeit, mich und die Menschen nicht durch mich, sondern durchs Gesäz beherschen.

21. Verbot.

Ich darf als Obrigkeit kein Staatsmitglied nach Willkür behandlen, keinen Despotismus hägen, und keine Ungerechten Gebräuche dulten.

* Wenigstens soll sie gesund sein — ! —

22. Gesäz.

Ich soll als Fürst die Spräch- und Schreibfreiheit unterstüzzen: denn dadurch gewinnt durch ein wechselseitiges Kommerzium die Wissenschaft und Aufklärung.

22. Verbot.

Ich darf keiner Spräch- und keine Schreibfreiheit entgegen sein: denn das ware höchst ungerecht gegen die Freiheit des Menschen: — und Unterdrükkung der natürlichen Vernunft.

23. Gesäz.

Ich soll Aufklärung unterstüzzen, und Aufklärer nach Verdiensten belohnen, Fremde ehren, Reisenden ihren gerechten Wünschen möglichst entsprächrn: wodurch Wissenschaft und Aufklärung und Sittlichkeit und Zufriedenheit und Kenntnisse und das Glük der Menschen vermehrt und verbreitet werden.

23. Verbot.

Ich darf keine Aufklärung stören, keine Fremde beleidigen, oder klein ansehen, und keinen Reisenden in ihrem Reise-Zwekke hinterlich sein, wodurch die praktischen Kenntnissen der Menschen und

ihrer Verhältnisse, gesammelt und verbreitet — und so in allen jenen Hinsichten die Sittlichkeit und das Glük unter allen Menschen, möglichst erreicht und befördert wird.

Und so — und nur so — wird der Daseins-Zwek des Menschen erreicht: — und dis will viel sagen? — ja wol — —: und das ist hernach eine wahre Religion im — Buchstaben — und im — Geiste — ! ! ! —.